

Herbstsynode am 15.11.2024 Bericht des Dekans

Liebe Synodale, liebe Gäste,

der 1. November ist ein katholischer Feiertag. Für meine Frau und mich ist es der Jahrestag unseres Umzuges hierher nach Backnang. Vor zwei Wochen, am 1. November, haben wir gemeinsam eine Flasche Sekt aufgemacht, miteinander angestoßen und uns daran erinnert, dass wir jetzt seit genau einem Jahr hier in Backnang leben.

Letztes Jahr am Reformationstag, am Tag vor Allerheiligen, haben wir unser Beutelsbacher Pfarrhaus geräumt und am Abend dieses Tages standen die vollbeladenen Umzugswagen auf dem Stiftshof in Backnang und haben darauf gewartet, dass sie dann am 2. November ausgeladen werden. Zwei Betten und ein paar Stühle waren zwar schon ins Backnanger Dekanatsgebäude eingestellt. Trotzdem haben wir in dieser ersten Nacht, der Nacht zum 1. November letzten Jahres nicht im Dekanat, sondern in einem Hotel übernachtet. Ganz entspannt haben wir den Tag mit einem leckeren Frühstück begonnen. Die Sonne hat sich herbstlich mild über dem Murrtaal erhoben. Die Welt hat uns freundlich angeschaut. In aller Ruhe haben wir einen Durchgang durchs riesige Dekanat gemacht, die Räume angeschaut und nochmals sorgsam überlegt, wo wir alles hinstellen. Danach haben wir einen wunderschönen Spaziergang durch den herbstlichen Wald bei Strümpfelbach rund um die Heppseen herum gemacht. Es war ein wunderschöner Tag, um Atem zu holen.

Die Backnanger Zeit begann für uns nicht mit einem Werktag, sondern mit einem Feiertag. Das ist übrigens eine gute christliche Tradition. Die Arbeitswoche von uns Christen beginnt nicht – wie manche fälschlicherweise meinen - am Montag. Sie beginnt am Sonntag. Der Sonntag ist der erste Tag der neuen Woche. Am Anfang des Lebens steht nicht das eigene Tun, sondern Gottes Gnade. Am Anfang steht nicht das Handeln, sondern das Hören. Am Anfang steht nicht das Sorgen, sondern das Staunen.

Das ist der erste Punkt meines ersten Dekansberichtes, nämlich das **Stauen**, das ich hier in den letzten Monaten oft erlebt habe.

Es ist gut, wenn man im Leben manchmal die Perspektive wechselt und einen neuen Standort einnimmt. Wenn man lange Zeit in einem System lebt, ist die Gefahr groß, dass man sich an das Gute gewöhnt und einem die Gnadenzeichen Gottes selbstverständlich werden. Wenn man aber neu von außen kommt, wie das bei mir der Fall ist, dann nimmt man viele positive Dinge wahr, die zum Staunen sind.

Meine Frau und ich mögen die Menschen hier in der Backnanger Bucht und im Schwäbischen Wald. Wir erleben ein pragmatisches, unkompliziertes und herzliches Miteinander. Man kommt uns offen und zugewandt entgegen. Ich erlebe, dass viele Mitarbeitende hier im Kirchenbezirk mit ihren Gaben genau an der richtigen Stelle arbeiten. Die Leiterin unserer Bezirksverwaltung, Andrea Schreiber hat Führungskompetenz und kreative Ideen. Probleme innerhalb der Verwaltung werden nicht nur erkannt, sondern zeitnah abgeräumt. Dass Frau Schreiber zum 1. Januar in die Regionalverwaltung wechselt, tut uns ein wenig weh, aber ihr Arbeitsplatz bleibt in Backnang und ihr Aufgabengebiet wird nach wie vor auch unser Kirchenbezirk sein. Auch bei der Immobilienentwicklung unseres Kirchenbezirks wird sie weiterhin maßgeblich mitwirken. Dass sie zusammen mit Herrn Otterbach und Herrn Haacke-Schweikert ein starkes organisatorisches Rückgrat unseres Kirchenbezirks bildet, darf uns alle dankbar machen. Dass im Rems-Murr-Kreis die geplante kirchliche Verwaltungsreform bereits zum 1.1.2025 starten wird und dass wir in vielen Bereichen schon weiter sind als andere, macht uns geradezu zu einem Vorreiter in unserer Landeskirche. Ich möchte an dieser Stelle auch allen danken, die sich mutig auf den Weg machen. Den Personen an der Verwaltungsspitze, die immer wieder anregen und motivieren müssen, aber auch denjenigen, die in den Kirchengemeinden sich auf neue Strukturen einlassen müssen. Kirchenpfleger und Sekretärinnen, aber auch die Kirchengemeinderäte. Vieles wird neu werden und ist mit Mühe und Kraft verbunden. Manches wird auch schief laufen. Zum Christsein gehört aber dazu, dass wir wissen: Niemand von uns ist perfekt. Es werden auch Fehler passieren und es wird Ärger geben. Aber lassen Sie daraus keinen bleibenden Zorn oder gar Bitterkeit werden. Wichtig ist, dass wir das Licht am Ende des Tunnels im Blick behalten. Danken möchte ich an dieser Stelle auch dem Vorsitzenden unserer Bezirkssynode Dieter Handel. Ich habe selten jemand erlebt, der so uneitel und prozessorientiert, mit der nötigen kritischen Haltung aber auch mit Zuversicht und Heiterkeit die anstehenden Veränderungen angeht und begleitet. Danke dafür. Als ich hier in Backnang angefangen habe, gab es noch den Dekans-Referenten Dr. Johannes Reinmüller, der für ein gutes Jahr in Backnang Dienst tat. Zusammen mit den beiden Dekansstellvertretern Martin Kaschler und Dr. Hans-Joachim Stein wurde viele Strukturen im Dekanatsbereich klug sortiert. Sie haben mir das Anfangen hier leichter gemacht. Ich bin nicht der Ansicht, dass ich selbst alles am besten weiß. Ich bin dankbar für einen guten Beraterstab, mit dem man vieles gemeinsam besprechen kann. In diesen Dank möchte ich auch unser schlagkräftiges Dekanatssekretariat miteinschließen mit Frau Krauter, Frau Steckl und Frau Schöller. Sie setzen um, was mir persönlich wichtig ist, dass wir menschenfreundliche Dienstleister sind und dass die Anrufer spüren, man kümmert sich um ihre Anliegen.

Wenn ich beim Staunen bin, so fallen mir all die Kolleginnen und Kollegen ein, die mit Herzblut und Hingabe ihren Dienst in unserer Kirche tun. Beim gemeinsamen Pfarrkonvent in Köln habe ich uns nicht als Konkurrenten erlebt, sondern als Schwestern und Brüder, die gemeinsam im Aufsehen auf Jesus Christus ihren Dienst tun. Besonders gefreut hat mich auch die große Dienstgemeinschaft, die wir beim Neujahrsempfang erlebt haben. Pfarrpersonen, Verwaltungsangestellte, Haupt- und Ehrenamtliche haben miteinander gekocht und andere bedient. Da wurde der biblische Gedanke der Gemeinde als Leib Christi mit allen Sinnen erlebt. Beim Mitarbeiterausflug nach Beutelsbach musste improvisiert werden, da das Eisenbahnnetz plötzlich lahmgelegt war. Der guten Stimmung hat das dennoch keinen Abbruch getan. Unsere Mitarbeitenden in den Kirchengemeinden und die vielen Erzieherinnen in unseren Kindergärten sind resilient und können mit herausfordernden Situationen problemkompetent umgehen.

Beim 50-jährigen Jubiläum der Diakoniestation Backnang und bei zahlreichen Besuchen und Begegnungen ist mir bewusst geworden, wie segensreich die diakonischen Einrichtungen, die hier im Kirchenbezirk verortet sind, wirken. Es gibt den Kreisdiakonieverband, die Paulinenpflege, die Erlacher Höhe, den Staigacker und anderes mehr. Zusammen mit meinen Dekanskollegen Dr. Juliane Baur und Uli Erhardt sind wir in den Ausschüssen und Vorständen eine personale Brücke zur Kirche. Es sind rund 4000 Menschen, die im Rems-Murr-Kreis bei einem diakonischen Träger arbeiten. Diese Gestalt gewordene Liebe ist zum Staunen.

Nicht vergessen möchte ich den Bildungsbereich, der von unserer Schuldekanin Silvia Trautwein mit souveräner Ruhe und hoher Sachkompetenz begleitet wird. Vom Kindergarten über die Schule bis hinein in die Bildungs- und Seniorenarbeit sind wir als evangelische Kirche aktiv. Zum Bereich der Bildung und Identitätsfindung gehört für mich auch die vielfältige Kirchenmusik mit klassischer und popularmusikalischer Ausrichtung sowie das EJW Backnang, das hier ganz besonders dem alten CVJM-Gedanken folgt, das Evangelium in der Ganzheitlichkeit von Leib, Seele und Geist weiterzugeben.

Wenn man alle Häuser, in denen ein kirchlich-diakonischer Auftrag vollzogen wird, mit der Kirchenfarbe violett anstreichen würde, wären wir wahrscheinlich alle erstaunt, wie stark unsere Kirche auch hier im Kirchenbezirk hineinwirkt in die Gesellschaft. Das ist zum Staunen und zum Danken.

Das zweite, was zu der Aufgabe eines Dekans gehört, das ist das **Sorgen**.

Der Philosoph Martin Heidegger hat die Sorge geradezu als ein Daseinsmerkmal des Menschen bezeichnet. Der Mensch er sorgt, solange er lebt. Dem Menschen ist schon kurz nach der Schöpfung Verantwortung für das Bebauen und Bewahren der Erde gegeben worden. Auch Jesus hat sich um Menschen gesorgt. Kranke hat er geheilt. Hungrige hat er satt gemacht. In der Nachfolge Jesu sind wir zur Fürsorge für die Welt berufen. Zum Amt des Dekans gehört auch das Sorgen. Als Dekan hat man Personalverantwortung. Man hat es mit Beurteilungen, Stellenwechseln, Ausschreibungen und Bewerbungen zu tun. Man hat begleitenden Anteil an den unterschiedlichen Problemen, die in Gemeinden auftauchen, von Tauf- bis Baufragen. Es gibt eine Vielzahl von Gesprächen und Telefonaten, die man führt. Die Zahl der E-Mails ist enorm. Als Dekan steht man zwischen Oberkirchenrat und Gemeinde. Man ist Vermittler, Repräsentant, Dienstvorgesetzter, Ermutiger, Klarsteller und da und dort auch Seelsorger.

Seitdem die Ressourcen in unserer Kirche weniger werden, trägt man auch Sorge für die notwendige Transformation der Kirche. Der Pfarrplan war bereits im Bezirk gut vorbereitet, als ich kam, aber das Beschließen und das Umsetzen bringt auch Schmerzen und Verwerfungen mit sich. Die neue Trägerstruktur der Kindergartenarbeit ist ein Versuch, die Gemeinden und Pfarrer zu entlasten, ebenso die Verwaltungsreform. Jahrelang haben wir erlebt, dass die Mitgliederzahl unserer Kirche geschrumpft ist, während die Kirchensteuer dennoch gestiegen ist. Das ist seit einiger Zeit deutlich anders. Das Geld wird weniger. In diesem Jahr nehmen wir über 3 Prozent Kirchensteuer weniger ein und das, bei gleichzeitigen Gehaltssteigerungen. Deswegen ist es richtig, dass wir die Strukturveränderungen durchführen. Es geht darum, die Kirche arbeitsfähig zu erhalten. Dazu gehört auch die Immobilienkonzeption Oikos. Die bauphysikalischen Untersuchungen haben in unserem Kirchenbezirk bereits stattgefunden. Im nächsten Jahr erfahren wir, welche unserer Gebäude wir noch halten können und welche problematisch sind. Mindestens ein Drittel unserer Immobilien werden nicht mehr von der Landeskirche und vom Bezirk gefördert werden können.

Im Bereich der Gesamtkirchengemeinde Backnang gibt es bereits eine Steuerungsgruppe, die Ideen zur einer Immobilienkonzeption entwickelt. Wir sind dort mit der kommunalen Verwaltung im Gespräch. Im nächsten Jahr ist ein gemeinsamer Klausurtag geplant.

Einsparungen gibt es auch auf der mittleren Verwaltungsebene. Der Dekanatsplan der Landeskirche sieht vor, dass aus den drei Dekanaten Waiblingen, Schorndorf und Backnang zwei Dekanate oder ein Dekanat mit zwei Dekanen werden soll. Das ist ein spannungsreiches Thema. Eine Steuerungsgruppe mit Vertretern aus den drei Dekanaten soll dazu Vorschläge erarbeiten.

Sorge und Fürsorge gehören elementar zum Leben dazu. Allerdings kann die Sorge eine zerstörerische Kraft einnehmen. In der Bibel wird sie mit einem brüllenden Löwen verglichen, der uns so erschrecken kann, dass wir nicht mehr handlungsfähig sind. Die Sorge kann uns lähmen.

Deswegen ist es wichtig, dass wir nicht nur auf das Schwinden der Ressourcen schauen, sondern auf unseren Auftrag. Das ist das **Sagen**, das Weitersagen des Evangeliums.

Als ich zum Dekan gewählt wurde, hat meine Tochter mich gleich gewarnt: „Bild dir nur nichts auf dieses Amt ein. Wichtig ist nicht, wer du bist, sondern was du sagst und ob das authentisch und relevant für die Menschen ist.“

Ich bin dankbar, dass dieses Sagen des Evangeliums in unserem Kirchenbezirk an so vielen Stellen lebendig und authentisch geschieht. Und da fällt mir bereits nach einem Jahr zu jeder Gemeinde in unserem Bezirk etwas ein:

In Aspach war ich bei einer fulminanten Fusionsfeier, bei welcher die seitherigen Kirchengemeinden Kleinaspach mit Allmersbach am Weinberg, Rietenau und Großaspach ihre neue, gemeinsame Kirchengemeinde Aspach aus der Taufe hoben. Das Zusammenwachsen verschiedener selbständiger Gemeinkulturen ist eine Herausforderung. Das darf nicht idealisiert werden. Aber es war und ist in der Öffentlichkeit bis heute dort spürbar, dass man in der Kirche hier nicht bloß über das Schrumpfen klagt, sondern dass man das Zusammenwachsen als eine Chance sieht, das Evangelium auch unter veränderten Bedingungen fröhlich zu verkündigen. Man hat dort eine Gottesdienstlandschaft entwickelt, die auf veränderte gesellschaftliche Prägungen und Gewohnheiten Rücksicht nimmt. Es gibt nicht nur ein Weniger, sondern auch ein Mehr. Das Geschenk des Kirchenbezirks ist die neu gepflanzte Espe, die mit ihrem Wachstum das Zusammenwachsen der Gemeinden symbolisieren soll. Die Espe ist namensgebend für den Ortsnamen Aspach.

In Burgstetten befindet sich bereits eine fusionierte Kirchengemeinde aus Burgstall und Erbstetten. Mich hat es beeindruckt, wie selbständig und zupackend die Kirchengemeinden die Monate der Erkrankung der Ortspfarrerin Mechthild Kraume überstanden haben. Da wurde mit großer Eigenständigkeit die Baumaßnahme der Kindergartenerweiterung eingeleitet. Und am Ostersonntag habe ich dort lebendige Kirchengemeinden im Licht der aufgehenden Morgensonne erleben dürfen.

In Allmersbach i.T. durften wir das 50-jährige Jubiläum des dortigen Gemeindezentrums feiern. Dieses Gebäude war bei seiner Entstehung Ausdruck einer wachsenden Gemeinde. Viele Anwesenden erzählten, was sie in diesem Gebäude alles erlebt haben und wie Gott mit ihnen Geschichte gemacht hat. Das war ein Fest der Ermutigung. In Allmersbach fand auch ein großes Distrikttreffen der Kirchengemeinderäte des Weissacher Tales statt im Blick auf den bevorstehenden Pfarrplan. Manch wegweisende Impulse und Klärungen gingen daraus hervor. Eine unmittelbare Folge daraus waren die Fusionsverhandlungen zwischen der Kirchengemeinde Ober- und Unterbrüden mit der Kirchengemeinde Lippoldsweler. Es wurde fair und zügig miteinander verhandelt. Am 19. Januar 2025 wird der Fusionsgottesdienst der neuen Kirchengemeinde Auenwald sein. Herzliche Einladung dazu.

Die Abschiedsfeier von Pfarrer Jonathan Pfander aus Oberweissach war ein fröhliches Fest, bei dem deutlich wurde, wie viele Segensspuren Herr Pfander dort hinterlassen hat. Künftig wird die Kirchengemeinde Weissach i.T. nur noch eine volle Pfarrstelle zur Verfügung haben. Der Kirchengemeinderat hat beschlossen, vorerst nicht in eine Fusion einzutreten, sondern selbständig zu bleiben als Gemeinde. Das ist gut so. Ich trete dafür ein, dass Kirchengemeinden unterschiedliche Formen ihrer Verfasstheit finden, je nachdem, welche Prägungen und Perspektiven in ihr leben und ich möchte mit dem Apostel Paulus ermutigend sagen, „wenn nur Christus verkündigt wird auf jede Weise.“

Dass auch kleine Gemeinden kreativ und lebendig sind, zeigt das Beispiel Althütte-Sechselberg. In Althütte fand zum ersten Mal in der Geschichte des Ortes eine biblische Weinprobe statt, mit der fröhliches und kreatives Sponsoring für die Gemeindehausrenovierung betrieben wurde und der kleine Ort Sechselberg hat mit der Kinderkirche einen Bibelgarten um die Kirche herum angelegt. Dort lernen Erwachsene und Kinder, dass, was groß werden soll, mit dem Aussäen eines kleinen Samens beginnt. Daran erinnert auch die Sechselberger Kirche selbst. Am 1. Advent wird dort das 75-jährige Jubiläum der Sechselberger Kirche begangen. Der einstige Bürgermeister Laurösch, welcher der Großvater des heutigen KGR-Vorsitzenden Michael Heinrich ist, hat damals den Bau der Kirche vorangetrieben. In schwerer Nachkriegszeit ist damals Großes entstanden. Herzliche Einladung zur Jubiläumsfeier.

An einem strahlenden Sommersonntag wurde Pfarrer Steffen Kaltenbach aus seinem Amt als Pfarrer von Fornsbach und Kirchenkirnberg verabschiedet. Er war ein leidenschaftlicher Gemeindepfarrer und hat große Spuren hinterlassen. Dass Gemeinde von unten her lebt und sich in ihrer Glaubenszuversicht auch nicht beirren lässt, habe ich gemerkt, als ich den neu gegründeten Gebetskreis in Fornsbach besucht habe, der für einen neuen Pfarrer und für das Gemeindeleben betet. Es werden dort manche Veränderungen kommen, aber wie auch immer es werden wird, ich habe gespürt: Dort in waldreicher Gegend leuchten helle Lichter des Glaubens.

Geschichtlich gesehen ist Murrhardt der zweite kirchliche Schwerpunkt in unserem Dekanat. Die Klosterkirche und die Walterichskapelle waren schon im Mittelalter Zentren des Glaubens im deutschen Südwesten. Bei einer Sonntagsführung wurde mir die Kirche erklärt und ich musste an das Wort Jesu denken, der gesagt hat: Eines Tages werden die Steine Gottes Lob singen. Es ist schön, dass dort nicht nur die Steine singen, sondern auch viele Menschen. Die Murrhardter kirchenmusikalische Arbeit sowie das Familienzentrum haben eine besondere Ausstrahlung. Der dortige Distrikt ist der flächenmäßig größte im Dekanat. Die pastorale Situation in diesem Distrikt ist durch Stellenwechsel und Krankheit des Sulzbacher Kollegen herausfordernd. Deswegen wird die neue Pfarrerin zur Dienstaushilfe Desirée Rupp mit 50 Prozent ihres Dienstauftrages dort unterstützend tätig sein.

Dass die Gemeinde Großerlach-Grab noch einmal einen Pfarrer bekommt, freut mich sehr. Pfarrer Günter Koschel ist ein erfahrener Gemeindepfarrer, der schon früher einmal hier im Kirchenbezirk war. Dass am Sonntag seiner Einführung in Großerlach gleichzeitig der barrierefreie Zugang zur Kirche eröffnet wurde, mag ein Symbol dafür sein, dass auch Pfarrer Koschel einer ist, der Barrieren abbauen und die Kirche für Menschen zugänglich machen kann.

Pfarrer Koschel wird mit einem Teilauftrag auch in der fusionierten Kirchengemeinde Sulzbach-Spiegelberg präsent sein. Durch die Krankheit von Pfarrer Nagel wurde Frau Pfarrerin Gebhardt noch bis zu ihrem Ruhestand Ende Februar mit einem 100 Prozent Auftrag ausgestattet. Ihre Verabschiedung wird am 16. Februar in Sulzbach sein. Herzliche Einladung. Pfarrer Nagel wird aus dem Pfarrdienst in Sulzbach Ende November ausscheiden. Die Stelle wird dann neu ausgeschrieben. Hier ist mir heute ein großes Bedürfnis, dem Kirchengemeinderat und auch allen anderen, die in Sulzbach Verantwortung für das kirchliche Leben übernommen haben, zu danken. Der Apostel Paulus sagt: Gottes Kraft ist in den Schwachen mächtig. Notzeiten können manchmal auch Zeiten sein, in denen wir Gottes fürsorgende Nähe besonders erfahren dürfen. Beten wir für die Gemeinden in Sulzbach-Spiegelberg und auch für die Akzente-Gemeinde, die sich von ihrer innovativen Verfasstheit her schon immer stets im Wandel befindet, dass sich dort gute Wege des Miteinanders ergeben mögen.

In Oppenweiler wird auf verschiedene Weise Gemeinde gebaut. Äußerlich durch die gelungene Renovierung der Jakobuskirche. Innerlich durch verschiedene Gruppen und Kreise in allen Generationen. Den dortigen Gospelchor habe ich schon zweimal gehört. Das ist ein Erlebnis für Leib und Seele. Zum Gemeindegebiet von Oppenweiler gehört auch das Alten- und Pflegeheim Staigacker. Der dortige Altenheimseelsorger Gerd-Walter Ziegler ist zum Beginn der Sommerferien in den Ruhestand verabschiedet worden. Es ist ein Geschenk, dass bereits zum 1. November die Pfarrerstelle wiederbesetzt werden konnte mit Frau Pfarrerin Bettina Hoy, die aus Cannstatt-Sommerrain zu uns gekommen ist. Die Seelsorge an alten und kranken Menschen gehört zu den Kernaufgaben des pastoralen Dienstes.

Die Gesamtkirchengemeinde Backnang bildet mit rund 10.000 Gemeindegliedern fast ein Drittel des Kirchenbezirks ab. Entsprechend vielfältig ist dort das gemeindliche Leben. Im Rückblick sind mir einige Dinge besonders in Erinnerung geblieben: Die Investitur von Pfarrerin Renard in der Wahema-Gemeinde, der Leo-Jugendgottesdienst in Steinbach, die vielen kirchenmusikalischen Highlights, verschiedene gut vorbereitete und unterschiedlich akzentuierte Gottesdienste, der Narrengottesdienst zusammen mit dem Backnanger Karnevalsclub, die Ausstellung „Bibel in Holz“ während des Backnanger Straßenfestes und die vielen Begegnungen im Bereich von ACK, Ökumene und Allianz-Arbeit.

Ein Erlebnis im Mai war für mich besonders ermutigend. Eine angehende Religionslehrerin aus dem Max-Born-Gymnasium hat mich in ihre 7. Klasse eingeladen. Ich sollte - sozusagen als „Kirchenfunktionär“ - Rede und Antwort stehen zu dem Thema: „Was könnte Kirche heute neu oder anders machen?“. Die Schülerinnen und Schüler hatten sich Statements und Vorschläge überlegt, die sie vorgetragen haben. Was da an konstruktiven Gedanken kam, hat mich überwältigt. Die Stimmung war eindeutig „Pro-Kirche“. Ich habe gemerkt, wie diese junge, engagierte Lehrerin von der Unterweissacher Missionsschule ihre Schüler fürs Evangelium begeistert hat. Daraus ist dann auch eine Liebe zur Kirche entstanden. Diesen jungen Menschen war es zutiefst wichtig, dass es die Kirche gibt, nicht wegen des Oberkirchenrates und nicht wegen unserer kirchlichen Strukturen, auch nicht wegen des Dekans, sondern weil sie das befreiende Evangelium verstanden haben. Eine Botschaft, die es wert ist, dass wir sie – wie Martin Luther es formuliert – weiter „singen und sagen.“

Danke für die gute Zusammenarbeit. Danke für Ihre herzliche Aufnahme in Backnang und im Kirchenbezirk. Meine Frau und ich fühlen uns wohl in Ihrer Mitte.

Rainer Köpf, Backnang, den 15.11.2024

